



Enztalbote Wildbader Zeitung
 Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
 und das obere Enztal

Druck, Verlag und Expedition: Oberer Stad. Wildbad, Wildbadstraße 96. Telefon 179. — Wohnung: Bismarckstraße 68.

Der Kampf um den Transferschub

In Paris wird in der Sachverständigenkonferenz bzw. deren drei Unterausschüssen zurzeit hauptsächlich über den Transferschub verhandelt. So viel ist sicher, daß die deutschen Unterhändler entsprechend dem französischen Wunsch wenigstens für einen Teil der Reparation auf den Transferschub verzichtet haben. Bedenklich wäre dieses Entgegenkommen, wenn man befürchten müßte, daß damit die erste Bresche in die deutsche Front geschlagen wurde, der ein weiteres Abbröckeln bald folgen wird. Wichtig ist jedenfalls die Frage, wie hoch die Summen sind, die man mit oder ohne Transferschub von uns fordert.

Die letzte Entscheidung darüber, ob es möglich ist, auf den Transferschub bis zu einem gewissen Maß zu verzichten, unter der Voraussetzung, daß die Gegner ihre Gesamtforderungen auf eine Summe zurückschrauben, die Deutschland die Verantwortung für ihre Bezahlung ermöglicht — wird aber das deutsche Volk selbst zu treffen haben. Darum muß jedermann wissen, was sich eigentlich hinter diesem Wortchen „Transfer“ verbirgt. An sich geht der Gedanke des Transferschubes auf die Einsicht zurück, daß ein Mensch normalerweise nur soviel ausgeben kann, wie er verdient, und daß ein Gläubiger seinem Schuldner wenigstens soviel vom Arbeitsverdienst zu belassen hat, als dieser ausgeben muß, um arbeitsfähig zu bleiben. Diese Grundsätze werden im Privatleben als selbstverständlich befolgt, nur im Verkehr von Staat zu Staat glaubte man sie jahrelang außer acht lassen zu können. Erst mußte die Katastrophe über die deutsche Wirtschaft hereinbrechen, bis der Dawesplan anerkannte, daß auch der staatliche Schuldner mit den Einnahmen, die er durch Schifffahrt, durch Warenverkäufe seiner Wirtschaft und durch ähnliche Leistungen aus dem Ausland erzielt, zunächst einmal das bezahlen muß, was er selbst für den Unterhalt seiner Bevölkerung im Ausland zu zahlen hat. Wenn dann noch Ueberschüsse an Einnahmen bleiben, die in einem entsprechenden Vorrat von Devisen zum Ausdruck kommen, dann kann man an ein Bezahlen von Schulden denken. Kehrt sich der Gläubiger aber nicht daran, ob solche Ueberschüsse vorhanden sind, und fordert er Zahlungen, für die der Devisenvorrat nicht ausreicht, so schnellen die Devisenkurse in die Höhe, die Währung des Schuldners wird gefährdet und seine Wirtschaft gerät in tiefe Krisis, die wir aus der Inflationszeit zur Genüge kennen. Eine solche Wiederholung der Katastrophe zu vermeiden, war die Aufgabe der Transferschubklausel des Dawesplans. Diese Aufgabe hat die Schulklausel auch erfüllt. Sie hat es aber nicht verhindern können, daß die Tribute anstatt aus Ueberschüssen aus Anleihen bezahlt wurden.

Wißt man an den gesunden Grundtatsachen die heutige tatsächliche Lage Deutschlands, so ergibt sich das gewiß nicht rosigste Bild, daß die Bilanz unseres Außenhandels, durch den allein wir die für Reparationen nötigen Beträge erwirtschaften können, nicht nur nicht einen Ueberschub aufweist, sondern im vergangenen Jahr mit einem Fehlbetrag von 12 Milliarden abgeschlossen hat. Dazu kommen noch die rund 1000 Millionen, die wir an Zinsen für private Anleihen an das Ausland in einem Jahr zu zahlen haben. Das zusammen macht also die recht ansehnliche Summe von über 2 Milliarden, die wir erst einmal durch Steigerung unserer Ausfuhr zu decken haben, bevor ernstlich überhaupt von Reparationszahlungen die Rede sein sollte. Will man trotzdem von uns noch Milliardentribute haben, so kann sich jeder Sachverständige der Gegenseite leicht ausrechnen, um wieviel Milliarden der deutsche Außenhandel steigen müßte, um derartige Ueberschüsse abzuwerfen, zumal in unserem rohstoffarmen Land jede Steigerung der Ausfuhr auch eine erhöhte Einfuhr hervorruft. Ob aber überhaupt noch eine namhafte Erhöhung der deutschen Ausfuhr möglich ist, das ist eine Frage, die durchaus nicht allein von uns abhängt. Denn dabei kommt es darauf an, ob die Gegenseite, nämlich gerade die Vereinigung der Reparationsgläubiger bereit ist, uns für soviel Milliarden Mark mehr Waren abzukaufen als bisher, daß die Tributzahlungen möglich werden. Gibt man uns nach dieser Richtung ganz bestimmte Zusicherungen, dann wird man sich auch darüber einigen können, bis zu welcher Höhe eine Aufhebung des Transferschubes tragbar ist. Gibt man uns keine festen Garantien, nun dann bleibt es für alle Beträge bei der Forderung, den Transferschub nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern zu verstärken, und zwar nach der Richtung, daß der Schub nicht erst wirklich wird, wenn die Währung gefährdet ist, sondern bereits dann, wenn keine Ueberschüsse unseres Außenhandels zur Verfügung stehen.

Die deutschen Sachverständigen Dr. Möser und Dr. Kaffi sind nach Berlin abgereist, um der Reichsregierung über die bisherigen Verhandlungen zu berichten. Die unvermutete Abreise wird in Paris lebhaft besprochen.

Laquesniegel

Das Mitglied der englischen Arbeiterpartei Dunning brachte im Unterhaus einen Entschliessungsantrag ein, der die allgemeine Verminderung der Streikkräfte und die Zurückziehung des englischen Besatzungsheeres fordert.

Der Kongress in Washington hat die Marinekreditvorlage in Höhe von 12 370 000 Dollar endgültig gebilligt und dem Präsidenten Coolidge vorgelegt.

Der Kelloggvertrag wird in Kraft treten, sobald die 15 ursprünglichen Signatarmächte die Bestätigungsurkunden in Washington niedergelegt haben.

Neue Nachrichten

Neue Enthüllungen

Utrecht, 1. März. Das „Dagblad“ bringt neue Enthüllungen und Protokolle über die Besprechungen des französischen und belgischen Generalstabs vom 7. September 1920 und vom 7. bis 12. Dezember 1927 in Brüssel. Die Angaben sind bis auf das Papier hinaus so genau, daß an der Echtheit kein Zweifel mehr sein kann. Das Blatt belustigt sich über die begreifliche Aufregung in Paris und Brüssel und stellt in Aussicht, noch mit anderen Dingen aufwarten zu können, so über die französische Angriffslinie Heidelberg — Cannstatt.

Wie vorausgesehen war, verdächtigen die in die Enge getriebenen Franzosen und Belgier jetzt Deutschland, es wolle durch die Enthüllungen des Utrechter Blatts im trüben fischen. Der deutsche Spionagedienst habe die ganze Angelegenheit ins Werk gesetzt und es sich 40 000 Franken kosten lassen. — Haltet den Dieb!

General Mordecaj wandte sich gestern in einem Vortrag scharf gegen die Räumung des Rheinlandes, die zur „Vernichtung des Vertrags von Versailles“ führen würde.

Painlevé über die französische Mobilisierung 1914

Paris, 1. März. In der Kammer mußte der französische Kriegsminister Painlevé zugeben, daß Frankreich zu Beginn des Jahres 1914 ein Heer auf dem Friedensfuß von mehr als 1 Million Mann hatte. Frankreich habe gegen Ende Juli 1914 verschiedene Jahrgänge seiner Truppen im geheimen mobilisiert, beträchtliche Zeit vor der deutschen Mobilisierung.

Deutscher Reichstag

Berlin, 1. März.

Nach einer scharfen Auseinandersetzung des Präsidenten Böbe und den Kommunisten wendete sich das Haus den Anträgen des sozialpolitischen Ausschusses zur Änderung des Angestelltenversicherungsgesetzes zugunsten der älteren Angestellten zu. Die Wartezeit soll von 120 auf 60 Beitragsmonate herabgesetzt werden. Als berufsunsfähig soll ferner gelten, wer das 60. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahre ununterbrochen arbeitslos ist. Diesen arbeitslosen Angestellten soll für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit Ruhegeld gewährt werden. Die Neuregelung soll am 1. März in Kraft treten und bis 1933 gelten. In einer Entschließung wird die Reichsregierung ersucht, baldigst einen Gesetzentwurf über die Reform der Angestelltenversicherung vorzulegen.

Abg. Lam bach (Deutschnat.) begrüßte die Ausschlußbeschlüsse, die geeignet seien, die Notlage der älteren Angestellten zu lindern. Der Redner beantragte, die Bestimmung über das Ruhegeld für die älteren arbeitslosen Angestellten nur bis Ende 1931 gelten zu lassen.

Abg. Aufhäuser (Soz.): Nacht acht Tagen werde kein kommunistischer Angestellter auf diese Novelle verzichten wollen.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) vermißte auf die Vorgänge im sozialpolitischen Ausschuss und erklärte, die Sozialdemokraten hätten darnach das Recht verwirkt, sich Arbeitervertreter zu nennen.

Der Koalitionsvorschlag des Reichskanzlers

Berlin, 1. März. Der Vorschlag, den Reichskanzler Müller in der gemeinsamen Besprechung gemacht hat, besagt im wesentlichen folgendes:

1. Die Parteien, die die Regierung unterstützen wollen, sollen sofort eine koalitionsmäßige Bindung eingehen.

2. Es soll danach sofort eine Verständigung über den Reichshaushalt und die Deckungsvorlagen herbeigeführt werden, wobei den Parteien weitgehendste Freiheit namentlich hinsichtlich der Steuervorlagen gewährt werden soll.

3. Es soll ein politischer Ausschuss zur Besprechung der allgemeinen politischen Fragen eingesetzt werden, der jeweils auf Antrag des Reichskanzlers zusammentritt.

4. Es wird ein finanzpolitischer Ausschuss ein-

gesetzt, der die Steuerfragen behandeln soll und seine Arbeiten sofort aufnimmt.

Württemberg

Stuttgart, 1. März. Vom Rathaus. Der Gemeinderat genehmigte nach längerer Aussprache die käufliche Ueberlassung von 50,7 Ar städtischen Baugeländes auf der Talseite der Robert-Meyer-Straße an die kath. Marienanstalt für eine Siedlung. Der Kaufpreis beträgt 20 Mk. für den vorderen Teil, 16 Mk. für den hinteren Abschnitt und 12 Mk. für Vorgartengelände betragen. Ferner wurde der Errichtung einer Seilbahn zum Waldfriedhof zugestimmt. Die Bahn soll 650 Meter lang sein und einen Höhenunterschied von 80 Meter überwinden. Stündlich können 800 Personen auf und abwärts befördert werden.

Eisstodungen auf dem Neckar. Infolge der neuen Kälte ist auf dem Neckar eine Eisstodung eingetreten. Von der Daimlerbrücke bis nach Oberföhrheim bildet der Neckar eine Eiswüste mit starken, teilweise senkrecht in die Höhe ragenden Eisblöcken und Schollen. Zwischen dem Gaisburger Wehr und der Daimlerbrücke ist die Eisfläche eingebrochen, da sich der Wasserspiegel um einen Meter gesenkt hat. Die Wehre sind vielfach beschädigt. Man hat die Wehren der Fallen beseitigt, damit keine weiteren Beschädigungen vorkommen. Es wird notwendig sein, neue Eisprengungen vorzunehmen.

Am Freitag morgen wurden in Stuttgart 10—12 Grad Kälte gemessen.

85 Jahre. Stadtpfarrer a. D. Friedrich Lehle kann morgen in Degerloch, wo er im Ruhestand lebt, den 85. Geburtstag feiern.

Vom Tode. In der Küche eines Hauses der Dobeistraße wurde eine 55 J. a. Frau bewußlos aufgefunden. Es lag eine Gasvergiftung vor. Die Anwendung des Sauerstoffapparats war von Erfolg.

Aus dem Lande

Feuerbach, 1. März. 60. Geburtstag von Oberbürgermeister Geiger. Oberbürgermeister Geiger durfte gestern auf die Vollendung des 60. Lebensjahrs zurückblicken. Feuerbach weiß es zu würdigen, was es seinem weitblickenden und tatkräftigen Stadtvorstand verdankt.

Feuerbach, 1. März. Tödliches Autounglück. Am Donnerstag stieß in der Ludwigsburger Straße ein Personenauto mit einem Latrinewagen zusammen. Der Führer des Auto, der prakt. Arzt Dr. Brunk von Hemmingen bei Leonberg, wurde schwer verletzt, seine mitfahrende Frau war sofort tot. Beide Fahrzeuge sind schwer beschädigt.

Beihingen O. Ludwigsburg, 1. März. Ange-schwemmte Leiche. Am Wehr des Kraftwerks hier wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes angeschwemmt. Das Kind ist vollständig ausgeleert und dürfte nicht lang im Wasser gelegen haben. Keuhere gewaltsame Verletzungen waren an der Leiche nicht festzustellen.

Heilbronn, 1. März. Das Urteil im Schwoiger-ner Brandstiftungsprozess. In dem Schwurgerichtsprozess gegen den Schwäbiger Brandstifter Emil Kieß wurde das Urteil gesprochen. Von der Brandstiftung am Armenhaus wurde der Angeklagte freigesprochen, da die Begehung dieses Verbrechens durch ihn nicht als einwandfrei erwiesen angesehen werden konnte. Dagegen wurde für die Brandstiftung am 19. November v. J. der 21 Gebäude zum Opfer gefallen und durch die über 400 000 Mk an Gebäude- und Mobiliarschaden entstanden waren, eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren über Kieß verhängt. 3 Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Tübingen, 1. März. Universitätsprofessor Dr. Gustav Pfau gestorben. Am Mittwoch ist Prof. Dr. Gustav Pfau im Alter von 77 Jahren gestorben. Seit 4 Jahren lebte er hier im Ruhestand und hat fast ein halbes Jahrhundert lang in Tübingen als Hochschullehrer gewirkt. Sein Spezialgebiet war Keuphologie.

Mödingen O. Rottenburg, 1. März. Ungünstige Gemeinderatswahl. In der Sitzung des Bezirksrats wurde die hiesige Gemeinderatswahl falliert. Als Grund zur Ungünstigkeit der Wahl ist ein Formfehler bei der Wahlkommission in Bessen anzusehen.

Effingen O. Nagold, 1. März. Wasser- und Wassernot. In der Gemeinde herrscht seit mehreren Tagen Wasser- und Wassernot. Während infolge eines Rohrbruchs der Wasserleitung des Oberdorf nicht mehr mit Trinkwasser versorgt werden kann, verursachte die Schneeschmelze eine Ueberschwemmung der Straße im Unterdorf, die unter Wasser gesetzt ist.

Birkenfeld O. Neuenbürg, 1. März. Tödlicher Ausgang. Der 22 Jahre alte Gärtner Paul Rau wurde am 18. Januar beim Führen des Bahnschlittens durch das Ausklagen eines Pferdes, dessen Leitriemen er aufheben wollte, so schwer am Hals verletzt, daß er in bewußlossem Zustand ins Bezirkskrankenhaus Neuenbürg ge-

**DIALON-Puder bewahrt
 Ihren Liebling vor Wundsein.**

bracht werden mußte, wo er nun seinen Verletzungen erlegen ist.

Horb. 1. März. Zeitungs-Jubiläum. Das „Schwarzwälder Volksblatt“ feiert in diesem Jahr sein 80jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß beabsichtigen Verlag und Redaktion im Zusammenhang mit dem im Juni stattfindenden 700jährigen Stadtjubiläum eine Festnummer herauszugeben.

Ebersbach Oß. Göppingen, 1. März. Glück im Unglück. Am Mittwoch holte ein Arbeiter aus Rohwälden einen Wagen Sand in Ebersbach. Auf dem Rückweg kam unterhalb der Delmühle Bang eines seiner Vierde auf der vereisten Straße zu Fall, wodurch der Wagen ins Rutschen kam und die 4 Meter hohe Böschung hinunterstürzte. Die Ladung ergoß sich in den Bach. Der Fuhrmann und beide Vierde klaben unverletzt, während das Fuhrwerk vollständig zertrümmert wurde.

Evangelisch-theologische Dienstprüfung. Die erste evangelisch-theologische Dienstprüfung haben im Februar d. J. 25 Kandidaten und 2 Kandidatinnen mit Erfolg bestanden.

Schorndorf. 1. März. Stadtschultheiß Raible 25 Jahre hier. Am 1. März waren es 25 Jahre, daß Stadtschultheiß Raible seine Tätigkeit in Schorndorf begonnen hat. Er ist seiner Zeit als Amtsverweiser von Regierungsseite aus für die verwaiste Stadtvorstandsstelle bestellt worden. Am 27. Januar 1905 war die Wahlschlacht, aus der J. Raible siegreich hervorging.

Ulm. 1. März. 75 Jahre Gebrüder Eberhardt. Die bekannte Flugfabrik Gebrüder Eberhardt in Ulm, die zu den führenden Weltfirmen in ihrer Branche zählt, kann in diesem Jahr das Fest ihres 75jährigen Bestehens feiern.

Eglingen Oß. Neresheim, 1. März. Folgen der strengen Kälte. In dem Hofraum des Gastwirts Karl Ott zum „Adler“ in Eglingen steht ein etwa 200 Jahre alter Nussbaum, mit über 2 Meter Umfang. Der Stamm wurde infolge der Kälte mit donnerähnlichem Knall von der Wurzel bis zu den Ästen total zertrüffelt.

Bergensweiler Oß. Heidenheim, 1. März. Brand. Am Mittwoch brach in dem Schuppen von Gg. Mühlberger, Wagnermeister, Feuer aus. Die Scheuer und Stallung brannten bis auf die Grundmauern nieder. Das Wohnhaus, das bereits aufgegeben war, sowie das Vieh und das landwirtschaftliche Inventar konnten zum größten Teil gerettet werden. Als Brandursache wird Kurzschluß vermutet.

Ehingen a. D. 1. März. Leichenfund. Die Leiche des 25 J. a. in Schoploch Oß. Kirchheim geborenen und am 14. Dez. 1928 im Donaustal auf Markung Deyfingen ertrunkenen Schöpfers Friedrich Waldhöfer wurde am Dienstag, den 26. Februar im Kanal gefischt und ans Land gebracht.

Wangen i. U. 1. März. 20 v. H. Umlage. Nach dem Boranschlag der Stadtspitze für das Rechnungsjahr 1928 betragen die Einnahmen 293 108, die Ausgaben 955 702 Mark, somit Abmangel 660 594 Mark. Bezüglich der Deckung dieses Abmangels wurde vom Gemeinderat die Erhebung einer Umlage von 20 v. H. beschlossen.

Nördlingen. 1. März. Schwere Unfall. Im Bahnhof Schoploch betätigte sich der Zugführer Josef Göb von hier beim Einladen von Holzladetranen in einem Eisenbahnwagen des Güterzugs. Bei dem Glatteis geriet der Kranen ins Rutschen und schlug dem Zugführer das rechte Unterbein ab.

Von der bayr. Grenze. 1. März. Tödlicher Unfall. Das 2jährige Kind der Eheleute Haberle in Rohrenfels geriet im Garten an eine Legbüchse, die losging und das Kind so schwer verletzete, daß es starb.

Vom bayer. Allgäu. 1. März. Verbrüht. Als die Borarbeitersgattin Walk in Kottener eine Pfanne mit siedender Flüssigkeit vom Herd nehmen wollte, brach der Pfannenstiel, so daß sich der Inhalt auf das antwefende 5 J. a. Kind ergoß, das sehr schwer verbrüht wurde.

Lokales.

Wildbad, den 2. März 1929.

Zum Sonntag.

Wir haben reichlich Gelegenheit gehabt, kennen zu lernen, was Erstarrung heißt und wie sie wirkt. Erstarrung und Verbrennung sind nur zwei verschiedene Wege zum selben Ziel, zum Tod. Verbrennung ist Ueberhitzung, Erstarrung ist todtbringender Leerlauf, allmählicher Abbau der Lebenskräfte. Verbrennung ist bewußter, darum qualvoller Tod, Erstarrung ist unbewußter, darum „angenehmer“ Tod, aber eben Tod und nicht Leben. Und gerade darum so gefährlich, weil man ihn oft gar nicht oder erst zu spät bemerkt.

Es gibt Erstarrung nicht nur im materiellen, sondern auch im geistigen Leben, ein langsames, gefährliches Erstarren der Lebenskräfte, das zum Tode führt und Tod und Verderben um sich verbreitet. Menschen, Organisationen und Institutionen, ehemals von warmem Leben durchpulst, können diesem Schicksal verfallen.

Vor Erstarrung kann nur die Zufuhr neuer Lebenskräfte von anderer Seite bewahren. Aus sich selbst kann kein Mensch, kein Volk leben; wer aus sich selbst leben will, verfällt der Erstarrung, weil er dem Kräfteverbrauch in der Welt nichts entgegenzusetzen hat. Darum sollen wir es auch nicht leicht nehmen, eine Kräftezufuhr aus der ewigen geistigen Welt abzulehnen, darum auch Worte in ihrem vollen göttlichen und bewahrenden Sinn verstehen wie: „Ich will dich fröhe fällen mit meiner Gnade.“ Und wie einzelne Glieder am Körper erfrören können, so auch einzelne seelische Funktionen, etwa unsere Liebe, unser Gefühl für Gerechtigkeit, unser Gewissen. Für alle diese seelischen Funktionen brauchen wir eine Kräftezufuhr aus der Ewigkeit. Sonst werden wir erstarren, vereisen und werden Kälte und Erstarrung um uns verbreiten. Diesen Zustand aber haben wir wieder einmal fürchten gelernt. F. H.

Die Reichsmehrzahl für die Lebenshaltungskosten im Februar 1929 (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich für den Durchschnitt des Monats Februar auf 154,4 gegenüber 153,1 im Vormonat. Sie ist sonach um 0,8 v. H. gestiegen. Diese Steigerung ist hauptsächlich auf die erhöhten Gemüse- und Kartoffelpreise zurückzuführen.

Die Anfälle der Verwendung ausländischen Holzes scheint immer weiter um sich zu greifen. Wie man hört, kommt selbst mitten in Waldgebieten (z. B. im Schwarzwald) Auslandsholz zur Verwendung. Sogar waldbesitzende Gemeinden sollen beim Bau von Schulhäusern usw. Auslandsholz



Trauer
Kleider
Kostüme
Mäntel
Sonder-
Abteilung
mit reicher
Auswahl auch
für starke
Damen

E. Berner
ECKE METZGER-UND BLUMENSTR.

verwendet haben. Eine Gemeinde, die selbst ansehnlichen Waldbesitz hat, zieht es z. B. vor, die Schulräume mit Pichpine-Böden zu belegen, anstatt hierzu deutsche Eiche oder Buche in Parquet- oder Langriemenform zu verwenden. Dabei sind die Pichpine-Böden erheblich teurer als eichene Langriemen. Ähnliche Vorkommnisse sind auch bei der Erstellung staatlicher Bauten zu beobachten gewesen. Hier ist es Aufgabe der Gemeinden, von den Architekten die Verwendung deutschen Holzes zu fordern.

Was der März bringt

Man muß in den Kalender sehen, um sich zu vergewissern, daß der — Frühlingsmonat angebrochen ist —, der Natur in der Erde man in diesem Jahr nicht glauben. „Lenzmonat“ hieß der März im Kalender Karls des Großen, im alten Rom war der März, der erste Monat des Jahres, dem März geweiht der ursprünglich nicht als Gott des Kriegs, sondern als der des Frühlings gefeiert wurde.

Die Aufmerksamkeit des Landwirts ist auf die Bestellung des Bodens gerichtet. Felder und Obstbäume müssen gedüngt und mit chemischen Stoffen genährt werden, um der Baublüte und dem Fruchtansatz zu Gebelhen und Entfaltung zu verhelfen. In der Natur regt es sich — wenn sich das Wetter bis dahin ändert — zu neuem Leben. Es gibt zahlreiche Blumen, die blühen, Krokus, Fingerkraut, Windröschen, Leberblümchen, Husfatiich und das Veilchen. Auch die niedere Tierwelt erwacht langsam aus dem Schlaf. Man sieht Wolfsspinnen und Asseln, Insekten, Rospkäfer und Sandkäfer. Wespen und Bienen nehmen ihre Sammlertätigkeit auf. Es zeigen sich schon einige Falter in der Märzsonne. Von den Zugvögeln kehren Rotkehlchen, Hohltaube, Singdrossel und graue Nachtstelze im ersten Drittel des Monats zurück, ihnen folgen Weidenlaubfänger, weiße Wachstelze, Wiesenpieper und Rauchschwabe. „Oculi, da kommen sie!“ In diesem Jahr kommen sie schon am 3. die „Vögel mit dem langen Gesicht“ und mit ihnen eine der größten Freuden des Weidmanns. An Jägerfreuden ist kein Mangel; die Auer- und Wirschbahnbalz naht heran, doch ist es ratsam, dieses gesuchte Flugwild mit dem Abschuß jetzt noch zu verschonen. Faselhühner und Wildtauben, sowie die ersten jetzt schon anzutreffenden Junghasen lassen das Beste für die künftigen Jagdfreuden erhoffen. Auch für den Angler ist die Zeit gekommen, seine Geräte für die kommende Fangzeit wieder instandzusetzen, zu ergänzen und zu fischen.

Nach dem Hundertjährigen soll es bis zum 3. mild sein (?), dann soll es vom 6. bis 9. feuchtes Wetter geben, auf das vom 13. bis 16. ziemlich starker Regen folgen soll. Am 18., 19. und 20. gibt es gefährliches Glatteis.

Von den Osterfeiertagen fällt nur der erste in den Monat März, und zwar auf den 31., mit dem Ostermontag beginnt der April. Der Gründonnerstag fällt auf den 28., der Karfreitag auf den 29. März. Am 21. März soll kalendermäßig der Frühling beginnen.

Die besonders kurze Dämmerung läßt im März vollständige Dunkelheit anfangs um 7½, Ende des Monats um 8½ Uhr eintreten. So haben wir bis etwa zum 12. März beobachtenden Erscheinung des Zodiakaltages, einer nach links geneigten Pyramide anzuschauen, deren Spitze ungefähr auf die Plejaden im Siter gerichtet ist.

Die erste Siedlungsgesellschaft in Deutschland

Die erste Siedlungsgesellschaft in Deutschland wurde schon im Jahr 1906 gegründet unter dem Namen: Ostpreussische Landgesellschaft. Ihre statistischen Aufstellungen ergeben, daß die Gesellschaft bisher 3786 Ansiedler mit 8151 Kindern unter 16 Jahren und 2531 Kindern über 16 Jahren angelegt hat. Das Siedlungsergebnis entspricht der Neuschaffung von 13 Dörfern. Damit steht die Ostpreussische Landgesellschaft weit aus an der Spitze aller ländlichen Siedlungsunternehmungen Deutschlands. Alle Häuser werden von der Landgesellschaft selbst gebaut, wodurch im Interesse der Siedler die Baukosten niedrig gehalten werden konnten. Ein Kubikmeter umbauten Raums kostet für Scheunen 4, für Stallungen 8, für massive Wohnhäuser 18 RM. Die Siedler haben im allgemeinen die fälligen Zinsen pünktlich zahlen können; ein Beweis, daß sie auf an sich lebensfähigen Stellen sitzen. Voraussetzung ist natürlich unermüdete Arbeit und bescheidenste Lebensführung. Bei Mißernten und besonderen Unfällen gewährt die Gesellschaft angemessene Stundung, so daß Härten vermieden werden. Im Jahr 1927 fand von der Ostpreussischen Landgesellschaft von den zum Verkauf angebotenen 183 Grundstücken in Größe von 48 000 Hektar 20 Güter mit einer Gesamtfläche von 10 300 Hektar für Siedlungszwecke angekauft worden. Das Angebot, das in der Hauptsache aus den mittleren Besitzgrößen kam und das größte seit Bestehen der Gesellschaft war, überstieg das des Vorjahrs um 60 v. H. an Zahl und Fläche.



Neuaufnahmen
am 22. April und 19. Mai in 6½ Tagen
Prüfungswahlleistungen
Die Schulstellen der Stuttgarter Kamm. Fachschule
E. Zepf'sches Institut Stuttgart, Wenh. 103/104, Telefon 37
Sonderkurse für freie Vorträge und Redaktionen
Schülerheim, Wenzelstr. 6/8 - Leitung Frau Prof. H. H. H.

ein Zeichen für die große Notlage der Ostpreussischen Landwirtschaft. Im Jahr 1927 wurden auf 5827 Hektar 835 Ansiedler angelegt.

Bauernregeln im März. Der März ist ein Gärer und Erneuerer in der Natur. Die bekanntesten Bauernregeln lauten: Ein grüner März erfreut der Bauern Herz. — Lieber mag es noch ein paar Wochen kalt sein, als daß die Kälte im April und Mai nachhinkt. — Was der März nicht will, holt sich der April; was der April nicht mag, steckt der Mai in den Sack. — Märzblüte ist ohne Güte. Im März kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. Vor allem soll der März trocken sein; denn: Märzschnee tut Weizen und Feldern weh. — Trockener März und feuchter April, tut dem Landmann nach seinem Will. — Auf Märzregen folgt kein Sommerregen. — März trocken, April naß, Mai lustig und von beiden was. — Ein feuchter, sauler März ist des Bauern Schmerz. — Ist Marien schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein. — Wie das Wetter an Bierzig Ritter (9. März) ist, so bleibst 40 Tage lang. — Wenn an Georgi (12. März) grobes Wetter ist, geht der Fuchs aus der Höhle, ist es aber schön, so bleibt er noch 14 Tage da:in. — Josef klar gibt ein gutes Honigjahr. — Ist Kunigunde tränenschwer, dann bleibt gar oft die Scheune leer. — Ist vor Mariä Verkündigung der Himmel hell und klar, bedeutet es ein gutes Jahr; kommen die Nebel nach dem Tag, den Nebel kein Frost mehr schaden mag. — Gewitter im März gehen dem Landmann zu Herzen. — Wenn im März viel Winde wehen, wird's im Mai warm und schön. — Wenns donnert in den März hinein, wirds eine gute Ernte sein. — Zu frühes Säen ist nicht gut, zu spätes Säen auch übel tut. — Märzgewitter zeigen an, daß große Winde ziehen heran. — Aus all diesen verschiedenen Bauernregeln ist zu ersehen, daß die beste Märzwitterung in nicht allzustarker und trockener Kälte besteht. Der Bauer liebt es nicht, wenn die Bitterung allzu rasch in warme Frühlingstemperatur umschlägt.

Württl. Landesheater

Großes Haus: 5. März. In neuer Inszenierung: Die Jüdin (7.30 bis 9.30). — 7. Theatergemeinde U: Hoffmanns Erzählungen (7.30—10.15). — 8. D 10: Turandot (8—10.30). — 9. F 9: Die Jüdin (7.30—10.15). — Turandot (7.30—10). — 12. E 10: Der Zigeunerbaron (7.30—10.30).

Kleines Haus: 4. März. Theatergemeinde B 9: Minna von Barnhelm (8—10.30). — 6. Erstes Gastspiel Ludwig Büllner: Nathan der Weise (7.30 bis 10.30). — 8. Zweites Gastspiel Ludwig Büllner: Kosmiersholm (7.30—10.30). — 9. E 9: Die schwäbische Schöpfung. Die erste Ehe. Hundert Prozent. (7.30 bis 10). — 10. Der fingende Pfennig (3.50—5.15). Das Konzert (8—10.30). — 11. A 10: Die schwäbische Schöpfung. Die erste Ehe. Hundert Prozent (7.30 bis 10). — 12. Minna von Barnhelm (7—9.30). — 13. E 10: Die Entführung aus dem Serail (8—10.30).

Sendefolge der Südb. Rundfunk N. G. Stuttgart

Samstag, 3. März:
11.00: Katholische Morgenmesse. 12.00: Collegium musicum, Werke des 17. und 18. Jahrhunderts. Anschließend: Schallplattenkonzert. 14.00: Familienzeitung. 15.00: Vortrag: Enkele und die Frauen. 15.30: Volkshauskonzert. 16.15: Aus vierletzt Opern. 18.00: Je tangabe, Sportklubkonzert. 18.15: Pächterstunde. 18.45: Vortrag: Stefan George. 19.30: Wandolinakonzert. 20.30: „Ar. 66“, Operette. 21.30: Versuch drohlofer Ueberzeugung auswendiger Sationen. 22.00: aus französischer Opern. 22.30: Kuchelgarten, Sportklubkonzert, Unterhaltungskonzert.
Montag, 4. März:
10.30: Schallplattenkonzert. 11.30: Nachrichtenbes. 12.55: Rauerer Feldzeichen. 13.00: Wetterbericht, Schallplattenkonzert. 13.45: Nachrichtenbes. 16.15: Nachmittagskonzert. 18.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Bericht des Landesarbeitsamts. 18.15: Vortrag: Bekämpfung der wild-losen Getreidekrankheiten. 18.45: Pächterstunde. 19.15: Streifzüge durch die Wirtschaft. 19.45: Vortrag: Flugzeuge am Südpol. 20.15: Aus 23. A. Mozart Lebenswert. 10. Abend, einleitender Vortrag von Prof. H. Nagel: Die Entwicklung aus dem Serail, komische Oper. 22.00: „Herr und Frau K.“

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Streikende Rechtsanwälte. Beim Oberlandesgericht Düsseldorf streiken die Rechtsanwälte, weil der Präsident des 4. Zivilsenats einen Rechtsanwalt wegen verspäteter Einreichung eines Schriftstücks in eine Ordnungsstrafe genommen hatte.

ep. Zusammenschluß der hessischen Kirchen. Prälat D. Dr. Diehl, der Präsident der hessischen Kirchenregierung, brachte auf dem hessischen Landestirchentag, der vom 29. bis 31. Januar tagte, bedeutsame Ausführungen über einen geplanten Zusammenschluß der evangelischen Kirchen von Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt, Nassau, Waldeck und Frankfurt. Diese Verhandlungen befinden sich noch im Stadium theoretischer Erwägungen, haben jedoch schon zu ausführlichen Projekten geführt, deren Verwirklichung auch von der politischen Entwicklung in Hessen abhängig sein wird. Anlaß zu der Frage dieser Vereinigung soll der Wunsch des zur Landeskirche Hessen-Kassel gehörigen Kirchentreffes Bockenheim gegeben haben, an die Frankfurter Landeskirche angeschlossen zu werden.

100jährige deutsche Kolonien in Südamerika. Am 1. März 1829 wurden durch den Kaiser Dom Pedro I. von Brasilien und den Gouverneur des Staats Santa Catharina, Albuquerque, die ersten deutschen Kolonisten im Küstenbergland des Staats angefleht. Heute leben in St. Catharina 125 000 Deutsche, davon rund 53 000 im Bezirk Blumenau.

Auch im brasilianischen Staat Parana sind vor 100 Jahren die ersten deutschen Einwanderer eingetroffen. Zur Erinnerung wird in Rio Negro ein Einwanderer-Denkmal errichtet. Die Zahl der Deutschen in Parana ist auf etwa 25 000 gewachsen.

Ein ärgerlicher Ausfall. Am städtischen Reformrealgymnasium in Köln-Mülheim traf der Oberstudiendirektor in einem Korridor einen schon 28 Jahre an der Anstalt wirkenden Studienrat rauchend, was angeblich verboten sei. Er stellte den Rauchenden heftig zur Rede; es kam zu einer scharfen Auseinandersetzung, wobei der Direktor dem Studienrat Schläge ins Gesicht versetzte und ihm Kratzenwunden beibrachte. Andere Studienräte mußten nde beiden trennen. Auch Schüler wohnten dem Auftritt an. Die vorgelegte Behörde hat den Direktor vorläufig in Urlaub geschickt. Sämtliche Studienräte der Anstalt erklärten, daß sie mit dem Direktor nicht mehr zusammenarbeiten wollen.

Ein fideles Gefängnis. Auch die weisfällige Stadt Hörde ist so glücklich, ein Amtsgefängnis zu besitzen, das geradezu ideale Aufenthaltsmöglichkeiten für die Herren Spitzbuben bietet. Neuerdings wurde festgestellt, daß die „Spitzbubenkolonien“ sich bei einem gemütlichen, nicht zu kurz bemessenen Dämmerstopp von des Tages Müh und Plage teils mit teils ohne Anstaltsbeamten zu erholen

